

Peter Herrmann

**Briefe**  
**von der archäologisch-epigraphischen**  
**Stipendiatenreise 1955/56**  
**in den Ländern des Mittelmeerraums**

herausgegeben von Eva Herrmann und Norbert Ehrhardt

## Quellen und Forschungen zur antiken Welt

herausgegeben von

Prof. Dr. Peter Funke, Universität Münster

Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Universität Freiburg

Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann, Universität Göttingen

Prof. Dr. Carola Reinsberg, Universität des Saarlandes

Sämtliche Abbildungen stammen aus dem Privatbesitz von Eva Herrmann.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH • 2008

ISBN 978-3-8316-0807-2

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München

089-27791-00 • [www.utz.de](http://www.utz.de)

## Inhalt

Vorwort	9
I. Zur Stipendiatenreise Peter Herrmanns	11
Eva Herrmann Der persönliche Hintergrund der „Rundbriefe“	11
Christian Habicht (Princeton, NJ) Zu Peter Herrmanns Briefen aus seinem Stipendienjahr 1955–56	17
Peter Herrmann Jahresbericht über das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft verliehene Stipendium zur Fortbildung im Ausland	23
II. Briefe von der Stipendiatenreise	35
Editorische Vorbemerkung	35
1. Rundbrief vom 15. 11. 1955 (Tarent)	35
Zusatz aus Locri vom 17.11.1955	41
2. Rundbrief vom 28. 11. 1955 (Palermo)	43
<i>Brief an E. B. vom 9. 12. 1955</i>	48
3. Rundbrief vom 11. 12. 1955 (Tripolis/Libyen)	51
4. Rundbrief vom 28. 12. 1955 (Theben)	57
<i>Brief an E. B. vom 16. 1. 1956 (Damaskus)</i>	63

5. Rundbrief vom 29. 1. 1956 (Beyrouth)	65
6. Rundbrief vom 15. 2. 1956 (Adana)	75
7. Rundbrief vom 29. 2. 1956 (Aydin)	83
<i>Brief an E. B. vom 9. 3. 1956 (Milas/Mylasa)</i>	89
8. Rundbrief vom 17. 3. 1956 (Bergama – Pergamon)	91
9. Rundbrief vom 22. 3. 1956 (Bursa)	99
10. Rundbrief vom 12. 4. 1956 (Athen)	105
<i>Brief an E. B. vom 15. 4. 1956 (Athen)</i>	113
<i>Brief an E. B. vom 26. 4. 1956 (Samos)</i>	114
11. Rundbrief vom 28. 4. 1956 (Samos)	117
Fortsetzung des Briefes am 2. 5. 1956 (Delos)	119
Fortsetzung des Briefes am 7. 5. 1956 (Athen)	122
12. Rundbrief vom 28. 5. 1956 (Athen)	125
13. Rundbrief vom 6. 7. 1956 (Athen)	131
<i>Brief an E. B. vom 22. 8. 1956</i> <i>(von Bord der Μοσχάωντη zwischen Syros und Piräus)</i>	138
<b>Bildteil</b>	145
Lebensdaten Peter Herrmann, zusammengestellt von Eva Herrmann	183

## Vorwort

Peter Herrmann (1927–2002) erhielt nach seiner Promotion 1955 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Stipendium und hatte so die Möglichkeit, ein Jahr lang (1955/56) die ‚klassischen‘ Länder des Mittelmeerraums nach eigener Wahl zu bereisen und dabei seine archäologisch-epigraphischen Studien zu vertiefen. Während dieser Zeit, in der er zusammen mit zwei ebenfalls jungen Gelehrten reiste – dem Klassischen Philologen Otto Lendle und dem Klassischen Archäologen Ernst Berger –, verfasste er 13 „Rundbriefe“, die er an seine Eltern, Verwandte, enge Freunde und seine Studienkollegin und spätere Ehefrau Eva Blume schickte. Die Originale und der seinerzeit an E. B. gerichtete Satz der Durchschriften befinden sich noch immer im Besitz der Familie.

Bei Gelegenheit eines Telefonats im Sommer 2006 machte N. Ehrhardt den Vorschlag, die wieder aufgefundenen Reisebriefe aufgrund ihres sachlichen Gehalts und ihrer lebendigen Schilderungen einem größeren Kreis von Freunden und Kollegen Peter Herrmanns sowie einem breiteren interessierten Publikum zugänglich zu machen. Herrmanns Briefe werden hier vollständig vorgelegt (s. auch die „Editorische Vorbemerkung“ vor dem 1. Rundbrief) und durch Ausschnitte aus privaten Schreiben an Eva Blume ergänzt.

Vor den Text der Briefe haben wir Beiträge von E. Herrmann und Ch. Habicht gestellt, in denen der persönliche Hintergrund, der wissenschaftsgeschichtliche Ort und die Wahrnehmung von Land und Leuten durch Herrmann dargelegt werden. Herrmanns Abschlußbericht, der von der Chronologie her hinter die Briefe placiert werden müsste, stellen wir diesen voran, da er ein Itinerar der Reise enthält, das dem Leser als Einstieg und Leitfaden bei der Lektüre der Briefe dienen kann. Zusätzlich fügen wir zwei Karten bei, auf denen die wichtigsten Stationen der Reise eingezeichnet sind. Bei der Auswahl der Photographien haben wir uns vor allem auf

## Vorwort

solche beschränkt, die Individuelles bieten oder die einen topographischen bzw. baulichen Zustand in den bereisten Ländern zeigen, der heute so nicht mehr existiert. Herrmanns Legenden wurden in der Regel übernommen bzw. leicht modifiziert. Bei Inschriften wird zusätzlich eine Edition genannt.

Es bleibt die angenehme Pflicht, für Anregungen und Hilfe zu danken. An erster Stelle möchten wir Christian Habicht nennen und ihm sehr herzlich unseren Dank aussprechen: er hat unser Vorhaben vorbehaltlos unterstützt und als langjähriger, enger Freund und Kollege Peter Herrmanns eine Analyse der Briefe unter wissenschaftsgeschichtlichem Aspekt beigesteuert. Georg Petzl hat das Manuskript gründlich durchgesehen und noch manchen Fehler gefunden. Das Abtippen der Briefe und die Erstellung der Druckvorlage übernahmen Julian Aulke und Alexander Keil, Studentische Hilfskräfte am Seminar für Alte Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; letztgenannter erstellte auch die Karten. Für die Aufnahme des Manuskripts in die Reihe „Quellen und Forschungen zur antiken Welt“ sind wir den Herausgebern, insbesondere Peter Funke, sehr dankbar. Dem Herbert Utz Verlag, namentlich Frau Antonia Hoffmann und Herrn Franz Keim, danken wir für die intensive und kompetente Betreuung des Manuskripts.

Buchholz/Nordheide und Münster,  
im März 2008

Eva Herrmann  
Norbert Ehrhardt

## I. Zur Stipendiatenreise Peter Herrmanns

Eva Herrmann

### **Der persönliche Hintergrund der „Rundbriefe“**

Nachdem mein Mann am 22. 11. 2002 gestorben war, fand ich mich eines Tages vor der traurigen Aufgabe, unter anderem seinen Schreibtisch zu räumen. Dabei gerieten mir, außer zahlreichen Materialien, weit im Hintergrund eines Faches etliche Stapel von Briefen in die Hände, die meine Schrift trugen. Entsprechende Suche in meinem eigenen Sekretär förderte alsbald die Gegenstücke zutage, die Briefe, die mir mein Mann von seinen vielen Reisen geschrieben hatte. Beide Funde vereinigte ich zunächst in einem großen Karton, weil ich noch zu sehr unter dem Eindruck seines Todes stand.

Im Sommer 2006 jedoch zwangen die Wochen glühender Hitze zu einem Leben in Einkehr. Da schien mir die Zeit gekommen, mich um die Briefschaften zu kümmern. Indem ich sie ihren Umschlägen entnahm und das seidenfeine Luftpostpapier entfaltete, las ich mich in den alten Erzählungen fest, die spontan das vor 50 Jahren Gedachte wieder zum Leben erweckten. Ich ordnete jeweils Schreiben und Antwort zueinander, wobei sich zeigte, daß alles lückenlos vorhanden war.

Durch dieses Ordnen entstand aufs neue ein Briefwechsel von etwa fünfundvierzigjähriger Dauer. Teils waren es langzeitliche Stipendien, die meinen Mann an ausländische Stätten seines epigraphischen Interesses führten, teils waren es die mehr als 25 mehrwöchigen Forschungsaufenthalte in der Türkei, die eine Trennung von Frau und Kindern nötig machten. Diese Zeitspannen überbrückten wir durch eine dichte Folge von Briefen, die, wegen des früher noch relativ langen Postweges, zeitlich versetzt ihre Beantwortung erfuhren.

Christian Habicht (Princeton, NJ)

## **Zu Peter Herrmanns Briefen aus seinem Stipendienjahr 1955–56**

Der von Frau Herrmann ausgesprochenen Bitte, dieser Sammlung einige Worte beizugeben, komme ich aus mehreren Gründen gerne nach: weil ich dem im Jahr 2002 Verstorbenen seit gemeinsamen Studientagen in Hamburg fachlich sehr nahe stand, weil im Laufe vieler Jahrzehnte unsere Freundschaft ständig wuchs, und weil ich ein Jahr vor ihm, als Stipendiat des Deutschen Archäologischen Instituts, vergleichbare Reiseerfahrungen gemacht hatte, die aber eben doch in manchem von ganz anderer Art waren. In dem Jahr zwischen seiner und meiner Reise hatte es nämlich Veränderungen in der Art zu reisen gegeben, über die ich zunächst etwas sagen will. Mein Jahrgang war der letzte, der auf der Stipendiatenreise ganz auf die öffentlichen Verkehrsmittel (Bahn, Bus, Schiff und Flugzeug) angewiesen war, während ihm und seinen Konstipendiaten als ersten von der Zentraldirektion des Archäologischen Instituts zwei Volkswagen zur Verfügung gestellt wurden, mit denen die jungen Leute in zwei Gruppen reisten. Die eine bestand aus dem Archäologen Bernhard Andreae, dem Bauforscher Wolfgang Müller-Wiener und dem Philologen Hans Joachim Newiger, die andere aus dem Archäologen Ernst Berger, dem Philologen Otto Lendle und eben Peter Herrmann, den in frühen Wiener Studientagen Josef Keil für die griechische Inschriftenkunde interessiert hatte, ehe Bruno Snell ihn in Hamburg zur Promotion in Klassischer Philologie führte. Diese drei, „unser Trifolium“, wie Herrmann sie einmal nennt, waren beim Antritt der Reise alle im Alter zwischen 27 und 29 Jahren. Sie verstanden sich von Anfang an sehr gut und blieben lebenslange Freunde. Jede Gruppe reiste nach ihrem eigenen Plan, doch trafen beide einmal, in Damaskus, vorübergehend zusammen.



Peter Herrmann

## **Jahresbericht über das von der Deutschen Forschungs- gemeinschaft verliehene Stipendium zur Fortbildung im Ausland**

Das mir von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellte Ausbildungsstipendium hat mir Gelegenheit gegeben, mich ein ganzes Jahr lang im Raum des östlichen Mittelmeeres aufzuhalten und meine bisherige theoretische Universitätsausbildung durch intensives persönliches Kennenlernen der klassischen Gebiete selbst, durch die eigene Begegnung mit Landschaft und Realien in einem ganz wesentlichen Sinne zu ergänzen und abzurunden.

Aufenthalte und Reisen wurden dabei wesentlich erleichtert durch wohlwollende Unterstützung durch das Deutsche Archäologische Institut, sowohl seitens des Herrn Präsidenten Prof. E. Boehringer wie auch der Herren Direktoren der Auslandsinstitute, vor allem durch die großzügig gebotene Möglichkeit des Anschlusses an die archäologischen Stipendiaten des Jahres. Auf diese Weise konnte ich mein Jahresprogramm ohne materielle Schwierigkeiten und unter günstigen organisatorischen Bedingungen durchführen.

Dieses Programm selbst stand entsprechend der Formulierung des Stipendiums unter dem Gesichtspunkt der praktischen Einarbeitung auf dem Gebiet der griechischen Inschriftenkunde; d. h. es war das Ziel, einen möglichst umfassenden Überblick über die gewaltige Masse des uns überlieferten Inschriftenmaterials zu gewinnen, seine lokalen und sachlichen Eigenheiten zu studieren, mit den vielen Möglichkeiten des Materials, der Form und Verzierung der Steine vertraut zu werden, die Alphabet- und Schriftgeschichte zu erfassen. Darüber hinaus bestand natürlich die Absicht, die Methoden und Möglichkeiten praktischer epigraphischer Arbeit – in

## II. Briefe von der Stipendiatenreise

### Editorische Vorbemerkung

Peter Herrmanns Handschrift ist durchgängig klar, deutlich und schön. Offenkundig hat er mit großer Konzentration geschrieben, denn die Briefe weisen so gut wie keine Verschreibungen bzw. Verbesserungen auf. Wirkliche Textprobleme gibt es deshalb nicht. Wir drucken die Texte unverändert ab; von Herrmann abgekürzt geschriebene Wörter werden nicht ausgeschrieben, da sie immer eindeutig sind (z. B. klass., österreich.). Orthographie und Zeichensetzung wurden beibehalten. In den Wortlaut wurde nur dort eingegriffen, wo offensichtliche Fehler oder stilistische Unebenheiten (z. B. die Wiederholung desselben Adverbs in ein und demselben Satz) vorliegen. Derartiges kommt aber extrem selten vor, und wir haben entsprechende Verbesserungen nicht gekennzeichnet. An einigen Stellen schienen uns erläuternde Zusätze sinnvoll; diese sind in eckige Klammern gesetzt.

Herrmanns Briefe an E(va) B(lume) wurden in chronologischer Ordnung zwischen die Rundbriefe eingeschoben und kursiv gedruckt.

### 1. Rundbrief vom 15. 11. 1955 (Tarent)

Heute will ich also einmal den ersten Versuch eines Durchschreibebriefes machen, als ersten etwas ausführlicheren Bericht über unsere Reise, von der ich ja bisher nur sehr knappe Zwischenmeldungen abgegeben habe. Ich benutze einen ruhigen Abend in Tarent – hier wird es jetzt schon um 5 Uhr dunkel, also sind die Abende sehr lang – nach einem ausgiebigen Museumstag, und hoffe nur, daß meine Gedanken noch so weit beisammen sind, daß es kein allzu konfuser Brief wird.

## 2. Rundbrief vom 28. 11. 1955 (Palermo)

Den letzten Abend in Palermo – und also auch in Europa! – will ich heute wieder zu einer Schreibstunde benutzen, um den Anschluß an meinen ersten Tarentiner Bericht zu gewinnen. Wieder liegt ja eine reiche und eindrucksvolle Serie von Tagen hinter uns, die nun mit Palermo einen gewissen Abschluss findet. Besonders die 10 Tage unserer Sizilientour waren ein unvergeßliches Erlebnis – freilich im einzelnen viel zu knapp und flüchtig, aber eine gewisse Vorstellung trägt man nun doch schon mit sich von dieser großartigen Insel und ihrer bewegten Geschichte.

Aber ich will gleich wieder systematischer beginnen. Zunächst waren wir ja noch in Unteritalien; von Tarent an hatten wir noch die lange Strecke an der Südküste bis Reggio vor uns, – vom Stiefelabsatz bis zur Fußspitze, kann man sagen. Nach zweitägigem Aufenthalt verließen wir Tarent am 16. 11. früh, die nächste Station war nicht weit: Metapont. Von dieser Stadt steht heute nur noch eine Säulenreihe eines dor. Tempels, und an anderer Stelle, mitten in den Feldern und gar nicht leicht zu finden, liegen die Trümmer eines anderen großen Tempels. Die Felder – wie an allen anderen Stellen, wo antike Städte lagen, sind übersät mit Topfscherben – freilich nur Gebrauchskeramik, etwas Bemaltes sucht man vergebens! Das ganze Land am Golf von Tarent – sehr eben, früher wohl stark versumpft – ist heute durch die „Riforma Fondiaria“ (Bodenreform) in lauter kleine Parzellen eingeteilt mit uniformen kleinen und knallig bunten Häuschen, ein lustiger Anblick. Schon im Altertum war es wohl Ackerbaugebiet: Metapont hat als Münzzeichen die Ähre. – Auch von den übrigen berühmten Orten am Tarentiner Golf ist nichts mehr zu sehen: Sybaris, Thurii.

Nach einer Zeltnacht in einem Olivenhain ging es am nächsten Tag nach Kroton (Crotone). Die Stadt selbst bietet nichts Antikes, aber ein paar km weiter liegt auf einer steilen Land-

### 3. Rundbrief vom 11. 12. 1955 (Tripolis/Libyen)

Nach meinen beiden ersten Italienberichten ist es nun langsam an der Zeit, eine neue Serie über Nordafrika zu beginnen. Ich will heute damit einmal den Anfang machen und eventuell noch in der Cyrenaika abschließen, um so ungefähr den Turnus von 14 Tagen einzuhalten. Dann kann der folgende Bericht sich auf Ägypten beschränken.

Nun also gleich wieder in medias res! Das letzte Mal schrieb ich von Palermo, kurz vor unserem Abschied von Europa. Dieser erfolgte also dann am Abend des 29.11., an Bord der „Lazio“ (=Latium!), einer recht ordentlichen ital. Schifffahrtslinie. Wir fuhren Touristenklasse, und zwar im „Dormitorio“, d. h. einem großen Massenschlafsaal unter Deck (von den ca. 80 Plätzen waren nur etwa 30 besetzt, was sehr angenehm war; im übrigen war es sehr sauber und ordentlich). Es war eine sehr ruhige Nachtfahrt im Vollmondlicht, bei völlig glatter See – nur um Mitternacht schaukelte es mal etwas, aber seekrank konnte man davon „beim besten Willen“ nicht werden! Im ersten Morgenlicht ging es dann in die große Bucht von Tunis hinein, und gegen 8 begann endlich das Landemanöver, gefolgt von den langwierigen Grenzformalitäten. Und dann gleich die erste „Begrüßung“ durch den Orient, in Gestalt der scharenweise einfallenden, unerhört lärmvollen, zudringlichen und unverschämten Gepäckträger, Wegweiser, Schuhputzer etc. etc. – so daß man erst mal etwas benommen – und gerupft! – am Kai nach Luft schnappte. Wir hatten dann aber das Glück, dem sehr netten und hilfsbereiten Chef des tunesischen Touristenbüros in die Arme zu laufen, der uns in ein Hotel einwies, uns mit Prospekten und praktischen Ratsschlägen bedachte.

Ja, natürlich war das alles nun eine ganz neue Welt für uns, an die man sich aber doch überraschend schnell gewöhnte – an das Äußere jedenfalls, das Leben und Treiben, das Aussehen, die Trachten und Lebensweise, das engere menschliche

#### 4. Rundbrief vom 28. 12. 1955 (Theben)

Schon wieder ist ein halber Monat verstrichen seit meinem letzten Bericht von Tripoli, und wieder waren es zwei un-  
gemein interessante u. erlebnisreiche Wochen, die durchaus  
wieder Stoff geben für ein paar Briefseiten. Ich will deshalb  
heute wieder mit dem Werk beginnen und dann wohl in Kai-  
ro abschließen. Ein Wort zuvor doch wenigstens noch zu dem  
Ort, wo ich im Moment sitze: es ist wohl einer der südlich-  
sten Punkte unserer Fahrt überhaupt, über 700 km südlich  
von Kairo, wohin uns vor ein paar Tagen ein Nachtschnell-  
zug gebracht hat, damit wir das zweite wichtige Zentrum  
des altägypt. Reiches, Theben, wenigstens kurz kennenlernen  
können. Hier sitzen wir nun im sogenannten Metropolitan  
Haus, dem ehemaligen amerik. Grabungshaus, inmitten der  
Nekropole des alten Theben, am Rand der Wüste, vor uns  
den grünen Streifen des Niltals, hinter uns die eindrucksvol-  
len Felswände, hinter denen die Königgräber liegen. Es ist  
Vollmond, und wenn ich zum Fenster hinaussehe, liegt vor  
meinem Blick der berühmte Felstempel von Dêr el Bahari wie  
im magischen Licht in der schweigenden Wüste. Es ist fast  
unwirklich, und man muß sich immer wieder erst vergegen-  
wärtigen, wo man ist. Das ist wieder einer der unvergeßli-  
chen Eindrücke, wie sie uns diese Reise immer wieder von  
neuem beschert.

Aber ich will mich losreißen aus dieser verzauberten Gegen-  
wart und mich wieder in die Vergangenheit begeben, um den  
Faden meines Berichtes aufzunehmen. Mein letzter Brief kam  
aus Tripoli, dieser sehr schönen und angenehmen Etappe un-  
serer nordafrikanischen Küstenfahrt. Wir waren fast schon  
wieder „verbürgerlicht“, als wir den gastlichen Ort am 13.  
verließen, um wieder unser Zigeunerleben aufzunehmen.  
Zunächst folgte gleich wieder eine sehr interessante Station:  
ca. 130 km östlich von Tripoli liegt bei Homs das große Rui-  
nenfeld von Leptis Magna. Der freundliche Direktor von Tri-  
poli hatte uns telephonisch angemeldet, und man stellte uns

### 10. Rundbrief vom 12. 4. 1956 (Athen)

Nun bin ich mit meiner Berichterstattung doch wieder etwas in Verspätung geraten, und es ist ein etwas merkwürdiges Gefühl, in Athen über Konstantinopel zu erzählen – aber durch unseren raschen Ortswechsel hat sich das eben so ergeben, und erst hier finde ich wieder ein paar ruhige Stunden, um mich an die lang versprochene „Arbeit“ zu machen. (Übrigens ist das heute schon der 10. Teil meiner „gesammelten Werke“!)

Nun aber zurück in die Türkei, und zwar nach Bursa, wo ich das letzte Mal abgebrochen hatte. Das war unsere letzte Station vor Istanbul, wo wir einen Tag verbrachten. Die Stadt liegt sehr schön oberhalb einer fruchtbaren Ebene (wichtiges Obstbaugebiet), am Nordfuß des 2500 m hohen mysischen Olymp – wir sahen ihn allerdings kaum, da ein winterlich grauer Himmel tief über der Stadt lag, nur auf der Fahrt am nächsten Tag blitzten seine weiten Schneefelder gelegentlich in einer Wolkenlücke auf. – Von der antiken Stadt Prusias ist nichts mehr da – und das Museum war gerade im Umräumen und sah etwas turbulent aus. Jetzt besteht die Berühmtheit des Ortes in zwei anderen Momenten: die heißen Quellen und die damit verbundenen alten Bäder, und die Bauwerke aus der großen Zeit, da Bursa Hauptstadt der Ottomanen war (etwa 100 Jahre lang, bis zur Einnahme von Konstantinopel). – Das erstere lernten wir in praktischem Gebrauch kennen, und zwar mit allen dazugehörigen Genüssen der „Abschrubung“ und „Massage“ durch den Bademeister, bis wir nachher halb tot und halb neu geboren, eingewickelt wie Mumien, auf die Ruhebetten sanken. Nun, diese ganze klassische Prozedur ist ja schon oft von illustrierer Seite dargestellt worden, sodaß ich mich dabei nicht aufhalten will.

Die Monumente aus der Sultanszeit bestehen in Moscheen und Grabmälern, d. h. kleinen turmartigen Kuppelbauten, Türben genannt. Am berühmtesten und wirklich auch ein-

### 11. Rundbrief vom 28. 4. 1956 (Samos)

Wenn ich so ungefähr meinen beabsichtigten 14-tägigen Turnus in den Berichten beibehalten will, wird es langsam wieder Zeit, an eine neue „Lieferung“ zu denken. Ich beginne damit an meinem letzten Abend in Samos, die Fortsetzung wird dann wohl auf einer anderen Insel erfolgen. Aber der Anfang soll doch wieder gemacht werden.

Ja, nun habe ich ja schon fast 4 Wochen Griechenland hinter mir – wenn man ein bißchen seßhafter wird, vergeht anscheinend die Zeit noch rascher, als es unterwegs der Fall ist. Natürlich kann man in dieser Zeit doch schon etwas mehr von Land und Leuten erfassen, aber zum richtigen Kennenlernen reicht es noch lange nicht. Dazu kommt, daß man ja auch sprachlich erst allmählich etwas „mitkommt“ und so immer noch sehr abseits steht. Aber der Kontakt ist doch auf jeden Fall leichter als bei den Türken, doch auch von der menschlichen Atmosphäre her.

Über zwei Abschnitte will ich heute etwas berichten: über den athenischen Aufenthalt und über die anschließende Inselreise. Beim ersten Thema will ich kürzer bleiben: das ist ja auch praktisch noch nicht abgeschlossen, mein Aufenthalt ist ja nur unterbrochen. So will ich auch nur ein paar Streiflichter geben.

Irgendwie auffallend ist beim Gesamteindruck von Athen zunächst, daß man so gar nicht die Stadt als historisch Ganzes nimmt, wie etwa in Rom oder Istanbul, sondern daß man ganz die Antike abstrahiert und herauslöst aus einer Großstadt, die mit ihr eigentlich gar keinen Zusammenhang hat. Das ist eben die völlig abgerissene Tradition – am Ende der Türkenherrschaft war Athen ein unbedeutendes Dorf! – und der dann umso betontere Rückgriff auf das Alte (nicht nur in der Sprache) hat eigentlich nur noch mehr zur Distanzierung des Echten beigetragen. Natürlich habe ich auch das moder-

## 12. Rundbrief vom 28. 5. 1956 (Athen)

Vor drei Wochen ist mein letzter Bericht abgegangen, der vor allem meine erste Inselreise zum Thema hatte, Samos und Delos. Heute nun soll wieder ein Brief folgen, in dem ich einige meiner Unternehmungen der letzten Wochen von Athen aus zusammenfassen möchte, und den man unter das Stichwort „Attika“ stellen kann. Gerade diese Landschaft ist mir nämlich in einer Reihe von Exkursionen allmählich in ihren verschiedenen Gesichtern vertrauter geworden, und ich will versuchen, diese Eindrücke etwas zu schildern.

Wenn man auf einer der beherrschenden Höhen von Athen steht, dem Lykabettos, dem Museion oder auch auf der Akropolis, so hat man zweifellos schon einen großen Teil von Attika um oder unter sich, aber abgesehen von der Seeseite im Westen, wo der Blick über den Piräus, die Inseln Salamis und Ägina bis an die peloponnesische Küste reicht, ist die Sicht doch bald durch die umliegenden Bergzüge eingegrenzt, den Parnes im N, den Pentelikon im O, den Hymettos im S. Was man vor sich hat, ist doch noch nicht Attika, sondern im Grunde nur Athen – was gerade durch die moderne Bebauung sehr deutlich wird: tatsächlich füllt der unglaubliche Wasserkopf des heutigen Athen diese ganze enorme Fläche bis an ihre Ränder hin aus und hat alle früheren noch selbständigen Dörfer in sich aufgesogen. – So stellt sich sehr bald das Verlangen ein, einmal über den Rand dieses Gesichtskreises hinaus vorzudringen in die eigentliche attische Landschaft.

Der Beginn dieser Unternehmungen war, an einem heißen Sonntag vor einer Woche – zu Pfingsten also –, mit meinem Zimmergenossen Newiger eine Besteigung des Hymettos, dessen ca. 1030 m hohen langgestreckten kahlen Rücken man in einem etwas steinigen Anstieg in etwa 2 Stden. von der Autobusstation im Tale erreicht. Dafür wird man dann mit einem wirklich ganz einmaligen Ausblick belohnt. Nach Norden hat man also das ganze Athener Becken nun wirklich unter sich,



### 13. Rundbrief vom 6. 7. 1956 (Athen)

Diesmal ist ein ganz beträchtlicher Zeitraum vergangen, seit ich meinen letzten Bericht, den über Attika, geschrieben habe. Aber ich war auch fast die ganze Zeit unterwegs, und die zwei Tage in Athen zwischen Delphi und der Peloponnestour waren zu kurz, um einen Brief entstehen zu lassen. So muß ich nun sehen, wie ich bei der Fülle an neuen Erlebnissen und Eindrücken mit meinem Bericht wieder einigermaßen up to date komme. Ich will am besten einmal 2 Themen herausstellen: einmal Delphi und Olympia, die beiden großen Heiligtümer von zentralgriechischer Bedeutung, also ein vornehmlich archäologisch-historisches Erlebnis, und demgegenüber die 14-tägige Fahrt durch den Peloponnes, die neben diesen Themen bzw. sehr unmittelbar mit ihnen verquickt sehr anschauliche landschaftliche wie auch volkskundliche Eindrücke ergab.

In Delphi war ich Anfang Juni fünf volle Tage, mit dem epigraphischen „Kollegen“ Prof. Peek aus Halle zusammen, was also fachlich sehr anregend war (er gibt ein neues Sammelwerk aller griech. Steinepigramme heraus), in Olympia blieben wir Ende desselben Monats drei Tage, als Abschluß der Peloponnesreise. Beide Stätten haben viele Parallelen: vor allem den schon erwähnten Charakter eines gemeingriech. Heiligtums, an dem sich in sehr lebendiger Weise die ganze Weite und Buntheit des Griechentums manifestiert, aber auch seine vielen Spannungen, die Höhen und Tiefen seiner Geschichte. Beides sehr kompakte, in ununterbrochener Entwicklung gewachsene heilige Bezirke, mit allen ihren Charakteristika: Umfassungsmauer, die zentralen Tempel in der Mitte, auf sie hinführend die Hl. Straße, dann die Nebengebäude, wie Schatzhäuser der einzelnen Städte, Säulenhallen, Stiftungen aller Art, und über alles und zwischen alles hineingesät die geradezu endlose Masse von Statuen, Weihungen, Inschriften, Exedren (halbrunde Sitzbänke) usw. usw. Solche Heiligtümer waren ja immer der bevorzugte



Abb. 1: Die Reisenden: Otto Lendle (links) und Ernst Berger



Abb. 2: Die Reisenden Peter Herrmann (ganz links) und Ernst Berger (ganz rechts)

- 1982 Aufnahme in die Joachim Jungius-Gesellschaft,  
Hamburg
- 1983/84 Mitglied des Institute for Advanced Study,  
Princeton, NJ
- 1989 Emeritierung mit Ablauf des Sommersemesters
23. 1. 1998 Ernennung zum Auswärtigen Mitglied (sodalis extra-  
neus) der Philosophisch-Historischen Klasse der  
Göttinger Akademie der Wissenschaften
22. 11. 2002 Verstorben in Hamburg